

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Blatträgern 1,20 Mk., in den Ausgabeorten 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anzeigengebühren: Für die 5 gelappten Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kellamen außerhalb des Inlandenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 210.

Sonabend, den 7. September 1912.

152. Jahrgang.

Fleischsteuerung und gemischte Deputationen.

* Merseburg, 6. Sept.

Allerwegen wird in Stadtverordneten-Kollegien die Fleischsteuerung erörtert, allerwegen setzt man gemischte Deputationen ein, wie der Kalamität zu begegnen sei, aber von nirgends her kommt irgend ein brauchbarer Vorschlag, Alles läuft schließlich auf den Ruf: „Definiet die Grenzen“ hinaus, die, wie wiederholt an dieser Stelle ausgeführt wurde, dem Klein-, resp. Durchschnitts-Konsumenten so gut wie gar nichts nützen würde und auf die Einfuhr von Gefrierfleisch. Das Letztere hat sich in England bewährt, weil man sich dort auf alle in Betracht kommenden Verhältnisse eingerichtet hat, insbesondere auf schleunigste Beförderung von der Ausfuhr-Stelle zum Konsumenten, infolge dessen das Fleisch saftig bleibt, sonst aber ist man von diesem Gefrier-Fleisch wenig erbaut.

Die Redewendung von der „Unterernährung“ wird vielfach als Agitationsmittel mißbraucht.

Wir Konsumenten wünschen Alle schließlich ein Herabgehen der Fleischpreise im Alltagsverkauf, nicht minder schließlich irgend einen brauchbaren Vorschlag, wie Dies zu erreichen ist.

Es liegen heute folgende Meldungen vor:

* Berlin, 5. Sept. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß heute sehr eingehend mit der Fleischsteuerung. Die Redner sämtlicher Fraktionen führten aus, daß die Fleischsteuerung behoben werden müsse und eine Unterernährung bereits vorhanden sei. Bürgermeister Dr. Reide erkannte dies an und führte aus, daß die Berliner Gemeindebehörden nicht länger dieser Kalamität zusehen könnten. Es sei notwendig, bei der Staatsregierung bezw. Reichsregierung zwecks Abhilfe vorstellig zu werden. Dauernde Hilfe könne nur durch Einführung von getrocknetem Fleisch gebracht werden. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Angelegenheit einer demnächst einuberufenen gemischten Deputation zu überweisen. Außerdem wurde der Antrag des Magistrats, aus Anlaß des Unglücks auf Sege Bohrungen der Verunglückten bezw. den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 8000 M zu überweisen, einstimmig angenommen.

* Braunschweig, 5. Sept. Der Magistrat der Stadt Braunschweig richtet an das Herzogliche Staatsministerium das Ersuchen, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um der herrschenden Fleischnot zu steuern. Ferner nahmen die Stadtverordneten einen Antrag an, den Magistrat zu ersuchen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um auch seitens der Stadt der Teuerung zu steuern.

Die „Leipz. Nachr.“ äußern sich zur Sache, wie folgt:

Die Vorschläge, die gemacht werden, um der Teuerung zu steuern, sind uns seit Jahren wohl vertraut. Zunächst ein paar wohlüberlegte leidenschaftliche Artikel der „Norddeutschen“, in denen er der Hand sehr instruktive Tabellen der Nachweis geführt wird, daß eine Teuerung besteht, woran ja niemand geäußert hat. Dann folgen die Interpellationen in den städtischen Körperschaften, die dann Resolutionen und Eingaben an die Regierungen richten, und schließlich die Antündigung von Interpellationen im Reichstage und in den Volksvertretungen der Einzelstaaten, die das Frucht- und Blumenstück der herkömmlichen Tagungen der politischen Parteien zu bilden pflegen. Das Bild ist uns seit Jahren vertraut, und auch die einzelnen Vorschläge zur Beilegung der Teuerung enthalten wenig neues. Wie unsere Leser wissen, ist auch der Rat der Stadt Leipzig mit solchen Vorschlägen zur Milderung der Teuerung an die städtische Staatsregierung herangetreten. Er fordert darin, daß die Vieheinfuhr aus den Nachbarländern, insbesondere aus Dänemark und Schweden, sowie die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus Argentinien und den deutschen Kolonien erleichtert werde, und daß die Einfuhr gefüllten und getrockneten Fleisches ermöglicht werde. Das sind im großen und ganzen die Forderungen, die von den meisten Stadtverwaltungen im Deutschen Reich erhoben worden sind. Einige sind noch einen Schritt weiter gegangen und haben die Aufhebung der Zölle für Vieh und Fleisch, sowie für Futtermittel gefordert. Nur in Wiesbaden hat man einen besonderen Weg eingeschlagen. Man hat den dortigen Fleischer mit der Einrichtung einer Gemeindefleischerei und eines städtischen Fleischverkaufs gedroht, und hierauf hat sich die Fleischerinnung bereit finden lassen, durch eine Kommission allmonatlich die Fleischpreise einheitlich nach den auf dem Viehmarkt gezeigten Preisen unter Zurechnung der Spesen des Fleischer-gewerbes und eines Verdienstes von 14 Prozent festzusetzen und ihre Annehmlichkeit durch Konventionstrafe zu sichern. Man darf gespannt sein, welche Er-

fahrungen man in Wiesbaden mit diesem Abkommen machen wird.

Was nun jene allgemeinen Forderungen der deutschen Stadtverwaltungen betrifft, so ist die Einfuhr von Rindfleisch und Rindvieh aus den skandinavischen Ländern ja erlaubt, und die Einfuhrziffern der letzten Monate beweisen ja auch zur Genüge, daß man, was ja bei den hohen Preisen verständlich ist, nach Deutschland schickt, was man hat. Verbieten ist gegenwärtig noch die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Dänemark und Schweden. Und hier wäre nun wohl in der Tat nachzuprüfen, ob denn die früheren Bedenken heute noch gerechtfertigt sind. Oesterreich-Ungarn, auf das man einst immer so große Hoffnungen setzte, kommt faum in Betracht, denn ein Blick auf den Wiener Viehmarkt zeigt, daß man dort selbst mit einem Fleischmangel und hohen Preisen zu kämpfen hat. Was nun die so stürmisch geforderte Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch angeht, so wäre es wirklich zu empfehlen, damit einmal in kleinerem oder größerem Maßstabe einen Versuch zu machen. Die Frage, ob damit wirklich eine Abhilfe geschaffen werden kann, steht und fällt mit der Frage, wie teuer es im Kleinhandel sein wird, und ob es gern gekauft werden wird. Die oben angeführte Klage der Fleischer, daß nur die besten Stücke Fleisch leicht veräußert sind, gibt zu Bedenken Anlaß. Und der Hinweis auf England, wo der Arbeiter gerne das australische Gefrierfleisch kauft — ein Versuch damit in Hamburg vor vielen Jahren ist gänzlich gescheitert —, hat keine Beweiskraft, denn die Kommission englischer Arbeiter, die zuletzt Deutschland besuchte, hat erklärt, daß die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters wesentlich besser sei, als im allgemeinen die des englischen.

Neu ist in diesen Vorschlägen zur Abstellung der Fleischteuerung nur die Forderung, die Viehzucht Südwestafrikas für unsere Volksernährung nutzbar zu machen. Aber auch hier hängt der Himmel nicht voller Geigen. Professor Dove, ein guter Kenner südafrikanischer Verhältnisse, setzt in einem Artikel in der „Tägl. Rundschau“ auseinander, daß Südwestafrika im vorigen Jahre nur einen Bestand von 144 000 Rindern gehabt habe, d. h. ein Einhundertzweigtel unseres heimischen Rinderbestandes. An Schlachtwiehe könne Südwestafrika augenblicklich höchstens ein paar Tausend Ochsen abgeben. Ein Export von Schlachtwiehe könne jedoch wegen der langen Landtransporte und des Seeweges durch die Tropen nicht in Betracht kommen. Nur in geschlachteten und konserviertem Zustande sei das südwestafrikanische Vieh für uns nutzbar zu machen. Dazu bedürfte es jedoch der Anlage von Großschlachtereien und der Sicherung eines ständigen Absatzes. Dann freilich könne allein der Norden des Schutzgebietes alljährlich etwa 300 000 Ochsen auf den Markt bringen.

Alles das läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen schaffen, sondern hier muß von langer Hand vorgegort werden. Liegt die Sache so, daß unsere heimische Landwirtschaft 95 Prozent des heimischen Fleischbedarfes decken kann, so muß dafür gesorgt werden, daß wir die fehlenden fünf Prozent anderswoher erhalten. Und gleichzeitig müssen die Faktoren ausgeglichen werden, die die Fleischpreise unnötig in die Höhe treiben. Jedenfalls geht die Sache nicht so weiter.

Die Lage der Türkei.

Von Privatdozent Dr. Ulrich Wieth.

Schon bald nach der dritten Belagerung Wiens am das Jahr 1690 erklärte der Baron Plumburg, die Türkei sei ein verwesender Leichnam. In den folgenden Jahrhunderten hat es ähnliche Prophezeiungen gegeben. Namentlich als der kühne Korps nach Ägypten kam und das osmanische Reich in der Peripherie erschütterte, als bald der englische, bald der französische Gesandte in Konstantinopel die auswärtigen Geschäfte des Reiches lenkte, konnte man in der Tat denken, daß das letzte Stündlein der Osmanen geschlagen habe. Ein Menschenalter darauf war abermals die Türkei in Extremis, als wachsender Ali, der ägyptische Kheive, Arabien, Syrien und den größten Teil Wiens eroberte und seine Vorhut schon nicht mehr weit von Stutari, gegenüber von Konstantinopel, vorgezogen war. Und nachher fehlte es nicht an kritischen Stunden. Anfang 1878 standen die Russen vor den Mauern der Hauptstadt, in dem Vororte San Stefano. Seitdem, unter der geschickten, wenn auch despotischen Hand Abdul Samids, kam das geschwächte Reich in neuen Aufschwung, erlebte eine wirtschaftliche Blüte und durfte sich jahrzehntelang einer nur selten unterbrochenen Ruhe erfreuen. Zwar war auch dieser Zeitraum nicht frei von arabischen und albanischen Aufständen, aber das Feuer zwölft

nur unter der Ache; die Zustände wurden entweder bald niedergehoben oder wurden örtlich beschränkt, die kriegerischen Ereignisse spielten sich jedenfalls so entfernt von der Hauptstadt ab, daß der Gesamttrieb des Reiches nicht dadurch gestört wurde. Immerhin ließ sich nicht verkennen, daß in den zwei Jahrhunderten, die auf jene Prophezeiung des Barons Plumburg folgten, die Türkei einer fortwährenden Abbröckelung ausgesetzt gewesen sei.

So ziemlich in jedem Jahrzehnt, wenn nicht noch häufiger, verlor die Türkei irgend eine wichtige Provinz oder ein Glied. Nach dem Kriege von 1877/78 nahm die Abbröckelung ein lebhafteres Tempo an. Ein Stück Nordalbanien fiel den Montenegroinern anheim, Tunis wurde von den Franzosen besetzt, Cypern und Ägypten von den Engländern; zudem waren ja durch den Berliner Kongreß die Staaten der unteren Donau unabhängig geworden. Mitten im Frieden bemächtigte sich Griechenland Thessalonis und fünf Jahre darauf (1885) der Battenberger Ost-Rumelien, ohne daß der Sultan einzufrieden gemacht hätte. Nun aber zog eine neue Epoche heran. Die Jungtürken trugen den Sieg davon und führten die Verfassung ein, durch die der Herrscher zu einer Puppe in den Händen des Saloniker Komitees herabgewürdigt wurde. Die Verwestlichung der Türkei sollte beginnen. Zwei Seelen in einer Brust, das führt notwendig zu Unzufriedenheit, Zerklüftung und Spaltung. Die Verwestlichung sollte das Ende der alten Türkei bedeuten, die eben gang und gar auf östlichen Grundfäßen aufgebaut war. Der Occiden wollte seine Kultur und Zivilisation dem Orient bringen; allein es erwies sich diese Nahrung als ein Gift für den ungewohnten Magen der Orientalen. Bekannternach kann eine Medizin, die den starken Schmied rettet, ein schwaches Schneiderlein umbringen. So ist auch Freiheit und Verfassung nicht für alle. China und Persien haben ebenfalls die konstitutionelle Medizin nicht vertragen können; auch sie sehen der Abbröckelung ja Aufsteilung entgegen. Das stärkste Gift aber das in dem neuen Trank enthalten war, ist der Nationalismus, der sich bald zu einem Chauvinismus auswuchs. Die Führer des Komitees für Einheit und Freiheit wollten alle fremden Völker vertürken.

Die Folge davon war Bürgerkrieg an allen Enden, waren Unruhen, in Kurdistan Wiedereraufen der Banden, Kämpfe in Makedonien, war ein gefährlicher Zustand in Arabien und die albanische Bewegung. Die Jungtürken wurden vor einem Monat gestürzt. Trotzdem ließen sich zunächst die Albaner nicht beschwichtigen. Erst am 21. August hieß es, die albanische Frage sei gelöst. Aber wie? Nur dadurch, daß, mit einer Ausnahme, der Waffenlieferung, sämtliche Forderungen der Stipetaren bewilligt wurden. Aber auch gegenwärtig ist die Lage noch keineswegs entspannt, denn die anderen Balkanvölker sind nun ebenfalls von der Unruhe erfaßt. Wenn auch die Großmächte zurückstehen, wenn sie warnen und abmahnen, ja drohen, so ist eben doch manchmal die Gewalt der Verhältnisse stärker als der Willen der vereinigten Mächte. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß es zu einem Kriege mit den Südländern, nicht nur mit Montenegro, sondern auch mit Bulgarien, kommen wird. Möglicherweise ist das unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerade noch das einzige, das die zerplitterte Türkei zur Einheit zurückführen kann, denn in dem Kampfe gegen Serben und Bulgaren würden die Albaner Schulter an Schulter mit den Türken stehen. Dadurch würde die unzufriedene Tatkraft der Stipetaren gegen außen geleitet und die Türkei hätte, wenigstens für den Augenblick, gewonnen.

Für Deutschland sind die Ergebnisse dieser neuen Lage einseitigen unübersehbar. Eine Zeitlang jedoch werden wir sicher abwärts stehen und werden den Vorteil von dieser Stellung, Gewehr bei Fuß, einheimen können. Die Engländer werden uns garnicht selten vor, wir verkünden es, mit den Händen zu jagen und mit den Sägen zu laufen. Das wird in wirtschaftlichem Sinne zunächst allerdings die angenehme Position sein, die wir gegenüber dem Balkan einnehmen dürfen. Unsere gesamte Industrie wird zweifellos von dieser ungeheuren Aufrüttelung des Balkans und überhaupt des nahen Ostens einen unschätzbaren Vorteil ziehen können.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf heute mittag gegen 12 Uhr, von den schweizerischen Mägen kommend, in Zürich ein und fuhr sogleich nach der Villa Rietberg.

* Dortmund, 5. Sept. Das Presbyterium der hiesigen St.

Reinoldsgemeinde faßte in seiner heute abend abgehaltenen Sitzung folgenden Beschluß: „Das Presbyterium beauftragt die mit der Behandlung des Falles Traub betraute Kommission, alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen und eventuell in Kürze den Entwurf einer diesbezüglichen Eingabe an den König von Preußen als oberster Bischof der Landeskirche vorzulegen.“

* **Münden, 5. Sept.** Die Abgeordnetenkommission verweist den Staatsvertrag mit Preußen über die Klassenlotterie zu neuerlicher Beratung an den Finanzauschuß.

* **Offenbach a. M., 4. Sept.** Der Diebstahl von Gewehrschlössern in der Kaserne des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 168 dürfte nach dem Ergebnis der Untersuchung lediglich einen Vubensfreis oder Raubact darstellen, der von den Tätern in der Trunkenheit verübt wurde, ohne sich der Frage ihrer Handlungsweise bewußt zu sein. Die zwei noch fehlenden Gewehrschlösser sind namentlich auch aufgefunden worden, sie wurden aus dem Spießfuß zu Tage gefördert. Trotz der strengsten Verhöre, die sich sämtliche Mannschaften im Laufe des Montags und Dienstags unterziehen mußten, konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.

Der Deutsche Kaiser in der Schweiz.

* **Wil., 5. Sept.** Die blaue Division 5 ging am Morgen in der Richtung auf den Delberg zum Angriff vor und überschritt um 6 Uhr mit ihrer Infanterieflügel die Vorpostenlinie Reichenbach-Sirnach. Um 7 Uhr hatte die blaue Infanterie Wil in Besitz und ging mit Schützenlinien gegen die roten Stellungen vor. Um 8 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Infanteriegefecht nördlich von Wil. Das Bataillon 73 geriet in Marschkolonnen in heftiges blaues Artilleriefeuer und wurde außer Gefecht gesetzt. Um 9 Uhr war die blaue Infanterie auf der ganzen Linie bald — Mündlingen entwidelt. Von Rot fand das Infanterie-Regiment Nr. 33 auf dem Delberg, das Regiment Nr. 34 auf dem Nieselberg, wie roten Truppen vermochten auf dem linken Flügel der Division ihre Stellungen zu behaupten. Um 9 Uhr 10 Min. wurde das Gefecht abgebrochen. Der Kaiser hatte den Manövern vom Delberg aus zugehört. Nach dem Gefechtsabbruch wurden die fremden Offiziere dem Bundespräsidenten Förster und dem Deutschen Kaiser vorgestellt.

* **Jürid, 5. Sept.** Das Manöver ist beendet. Der Kaiser ist nach Jürid zurückgefahren. Die vorgesehene Manöverkritik ist vom Oberstforstkommandanten Wille in letzter Stunde ab-

* **Bern, 4. Sept.** Der Kaiser hat den Bundesrat mit einem prachtvollen Geschenk überrascht. Am Mittwoch morgen langte im Bundeshaus eine große Kiste aus Berlin an und unter der Leitung eines Beamten der k. preussischen Forstjagdanstalt, der die Sendung auf ihrer Fahrt begleitet hatte, wurde eine gegen 2,50 Meter hohe Standaure ausgepackt, ein Meisterwerk der Porzellankunst. Einem kleinen Marmorfuß entsteigt ein zierlicher Sockel, der von einem mit blauen Porzellanornamenten reich geschmückten Zifferblatt getönt wird; Figuren beleben anmutig neben und unter dem Zifferblatt das Ganze. Die Mitte des Sockels schmückt ein kleines Landschaftsbild, der Stil ist Rokoko, die Farben sind in zarten Tönen gehalten und die Ornamente reich mit Goldbronze geschmückt. Die Standaure wurde im sogenannten Audienzsaal des alten Bundeshauses aufgestellt, zu dessen Protokollaten und Bruntmöbeln die Rokoko-uhre ausgezeichnet paßt. In diesem Saale wird auch der Kaiser am Freitag vom Bundesrat offiziell empfangen. Wie verlautet, hat der Kaiser den Wunsch geäußert, das Geschenk bei seinem Einzug im Bundeshaus montiert zu sehen.

* **Winterthur, 5. Sept.** Von einigen deutschen Blättern wurde gemeldet, der Chef der für den Kaiserempfang bestimmten Ehrenkompanie sei Sozialdemokrat. Abgesehen davon, daß es die einfachsten Regeln des Anstands verbieten sollten, nach dem politischen Glauben der Schweiz, die unserem Kaiser Ehren erweisen, zu forschen, ist es Tatsache, daß der Chef der Ehrenkompanie kein sozialistischer Kantonsrat, sondern Hauptmann Moler, im Zivilberuf Architekt, war. Er hat am Ausbruch der höfönigsburg mitgewirkt und dort schon auf deutscher Erde Gelegenheit gehabt, dem Kaiser gegenüber zu treten. Ich kenne ihn persönlich, und er ist auf allen Bildern vom Empfang als Chef der Ehrenkompanie sichtbar. Ich habe sogar seiner Probe für den Vorberamer beigewohnt. Die Zahl der Zuschauer auf dem Manöverfeld war heute trotz des Regens nicht geringer als gestern. Sie umdrängten namentlich den Hügel, auf dem der Kaiser stand. Der Monarch scheint sich bei bestem Wohlfühlen seines Besuches sichtlich zu freuen und spricht während der Reden neben den schweizerischen Begleitern auch Offiziere und Soldaten häufig an.

* **Jürid, 4. Sept.** Das Seenachtsfest, das dem Kaiser zu Ehren heute abend veranstaltet wurde, brachte reiche Ergötzung. Der Abend war mild und windstill. Da war es denn allen möglich, das Schauspiel zu genießen zu Wasser und zu Lande. Als das Kaiserschiff abfuhr, zunächst dem Westufer entlang, da begann die glänzende Illumination. Das bengalische Licht rot und grün herrschte auf beiden Ufern vor. Als Schlußeffekt wurde in Jürid ein großes Feuerwerk dargeboten. Eine wahre Raketenflucht mit herrlichen Lichteffekten. Als nach 9 Uhr aus einem Feuermeer das letzte Massenbündel emporgezüngelt war, erschollen von den dicht besetzten Kais und aus den unzähligen mit bunten Laternen beleuchteten Gondel laute langanhaltende Brauervor. Es war in der Tat ein Abend, dem die Erinnerung treu bleiben wird.

* **Paris, 5. Sept.** Die Züricher Sonderkorrespondenten der Pariser Morgenzeitungen stimmen ausnahmslos darin überein, daß die Persönlichkeit des Kaisers in seiner für den Zweck so vorteilhaft gewählten Gardeuniform überall den besten Eindruck hervorruft, und daß die allseitigen lebhaften Zurufe durchaus dem Empfinden der gesamten Schweizer Bevölkerung entsprechen. Es verdient hervorhebung, daß selbst Korrespondenten ausgesprochen nationalstichlicher Blätter nicht den Versuch machen, die Wahrheit zu verschleiern, daß dieser Kaiserbesuch für die deutsche Sache in der Schweiz von großer Bedeutung ist. Einige Zeitungen kritisieren das militärische Können der einberufenen Schweizer Hauptleute, denen angeblich

die Fähigkeit fehle, das Gelände zweckdienlich auszunutzen und ihre Abteilungen ordentlich zusammenzuführen. Der Wain erwartet, daß der Sondervertreter Frankreichs bei den Manövern, General Rau, bisher keine Gelegenheit hatte, dem Kaiser vorgestellt zu werden.

Lufftschiffahrt.

* **Frankfurt a. M., 5. Sept.** Das Lufftschiff „Victoria Luise“ sollte Donnerstag nachmittag von Baden-Dos nach Frankfurt fahren, um am Freitag die Fahrt nach Hamburg fortzusetzen, da es am Sonntag die Fahrt nach Kopenhagen antreten sollte. Infolge stürmischen Wetters mußte die Fahrt unterbleiben, es wird auch diejenige von Hamburg nach Kopenhagen vorläufig nicht stattfinden können.

Preise für den Rundflug um Berlin.

Dieser Tage fand unter ungeheurem Andrang des Publikums ein Rundflug um Berlin statt, bei dem der Leutnant a. D. Krüger als Sieger herorging. Es flogen ihm einschließlic der 6000 M des preussischen Kriegsministeriums 26,836 M für die Gesamtflugzeit von 3 Stunden 45 Min. zu, außerdem wurde ihm der Ehrenpreis des Ministeriums des Innern zuerkannt. Bayerlein (München) erhält einschließlic des zweiten Preises des Kriegsministeriums in Höhe von 4000 M insgesamt 18,810 M für eine Flugzeit von 3 Stunden 55 Min., Caspar bei einer Flugdauer von 6 Stunden 14 Minuten 8613 M, Hirth einschließlic des ersten Geschwindigkeitspreises am zweiten Tage bei einer Gesamtflugdauer von 13 Stunden 30 Min. 4743 M, Schmidt 1500 M und Hartmann 998 M. Faller, der für den ersten Tag wegen Nichtüberfliegens der Kontrolle disqualifiziert wurde, und Wolms, der keine Kunde sich, erlittenen Trostpreise.

Gefährtsung.

* **Erurt, 4. Sept.** Das Kriegsgericht der 33. Division verurteilte den Wieselbühl Schultheiß zum 96. Infanterieregiment, der in Gera für einige Wuseltiere beim militärischen Schießen mehrere Schüsse abgegeben und fahrlässige Entzündung in des Schießhaus bewirkte, zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis. Ein Unteroffizier, der in die Sache mit verwickelt war, hat im Vorverfahren Selbstmord begangen. Die Mannschaften, für die die falschen Schüsse abgegeben waren, erhielten drei bis 6 Tage Mittelarrest.

Automobil-Chronik.

* **Giessen, 5. Sept.** Der Bädermeister Reiff aus Frankfurt a. M. kam mit seinem Auto von einer Gelfahrt zurück. In dem Auto saßen noch der Fahrer Lehmann und ein Gefährte, ein Weibchen und ein Kind. Die Fahrer Lehmann und der Weibchen, der die Kontrolle führte, fiel Lehmann aus, um, neben dem Wagen hergehend, die Katernen anzugucken. Dabei geriet er unter die Räder, die ihn über den Hals gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche des Lehmann wurde in das Leichenhaus nach Bibel gebracht, wo am Donnerstag vormittag die Section stattfand. Als Todesursache wurde Bruch der Halswirbelbrüche festgestellt.

Vermischtes.

* **Klingenthal, 5. Sept.** Ein 16jähriger Burfche machte eine Anzahl Döbster auf und verzehrte den Inhalt. Nach zwei Stunden starb der junge Mensch infolge Vergiftung durch die in den Kernen enthaltene Blausäure, obwohl man ihn sofort ins Krankenhaus brachte und wiederholt seinen Magen ausspülte.

* **Hamburg, 5. Sept.** Der Hamburger Bildhauer Hermann Haas, der Schöpfer des Hebel-Denkmals im Deutschen Schauspielhaus und der Büste Hans von Bülowens in der Hamburger Musikhalle, hat heute Selbstmord begangen, indem er sich aus einem Fenster seiner Wohnung stürzte. Familienfreigeitungen sollen ihn in den Tod getrieben haben.

* **Genua, 5. Sept.** Gestern abend wurde ein Mann mit einem Straßbahnkoffer in Streit, in dessen Verlauf der Schöpfer erlittenen Verletzungen. Polizeibeamte verfolgten die Mörder, wobei auf beiden Seiten mindestens 40 Schüsse abgegeben wurden. Einer der Mörder und zwei Polizeibeamte wurden getötet. Zwei Carabinieri und drei Polizeibeamte trugen Verletzungen davon. Die beiden anderen Mörder wurden in der Nacht verhaftet. Einer von ihnen verstarb bei seiner Verhaftung von einem Revolver-Geschoß zu machen, wurde aber unerschützt gemacht.

* **Nebiga, 5. Sept.** Die Frau des Wustschiffbauers Wüthlich, ihre Mutter und drei Kinder sind nach dem Besuch von Wüthlich erkrankt. Frau Wüthlich und deren Mutter sind gestorben. Die Kinder hofft man am Leben zu erhalten.

Localas.

* **Merseburg, 6. Sept.**

* **Einbruch-Diebstahl.** Wie in voriger Nummer bereits kurz mitgeteilt, ist gestern früh, und zwar zwischen 1/6 Uhr und 3/6 Uhr, in dieser Zeit hat sich der charakteristische Vorfall abgespielt, ein Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt worden. In dem zum Lots'chen Hause — Ecke Burgstraße und Tiefer Keller — gehörigen Seitengebäude, Front nach dem Tiefen Keller, bemohnen Frau Steuerinnehmer Ritter, die in 79. Lebensjahre steht, nebst Fräulein Tochter die zweite Etage, schon seit Jahren. Das gegenwärtige Verhältnis der hausbewohner ist das denkbar beste, ein Feind ist nicht da. Die j. g. „gute Stube“ liegt nahe dem Schlafzimmer. Der Korridor wird meistens verschlossen gehalten, doch ist es möglich, daß der Korridor zeitweise einmal offen steht. Um 1/6 Uhr früh, als beide Damen in diesem Schlaf lagen, wurde Fräulein Ritter plötzlich am Arm gepackt und gehüttelt, vor ihr stand ein Mann, Kopf und Gesicht verbunden und herrschte sie an: „Sieh Sie auf, wir wollen Geld haben“. Fräulein Ritter stieß einen lauten Schrei aus, ihre Mutter erwachte und auch vor ihrem Bett stand ein jüngerer Mann. Der erstere stieß Fräulein Ritter einen Zeitpfeil in den Mund mit den Worten: „Rufen Sie nicht um Hilfe, sonst iprenge die „Schwarze Bande“ das ganze Haus in die Luft.“ Fräulein Ritter, zu Tode erschrocken, fleidete sich schnell an und erklärte: „Ich will Ihnen alles geben, nur lassen Sie meine Mutter in Frieden.“ Vor dem Bett der letzteren hielt nun der Eine, der übrigen keine Waise, noch sonst etwas vor dem Gesicht trag, Wache, während der Andere sich mit Fräulein Ritter in's Nebenzimmer begab. Sie händigte dem Räuber eine goldene Damenuhr nebst Kette ein, ferner einen Coupon einer städtischen Anleihe, sowie ein Portemonnaie mit etwa zwei Mark Inhalt. Waffens resp. Messer hatten beide Einbrecher nicht, trugen sie wenigstens nicht offen, auch sind beide Damen nicht getnebelt worden, sondern der eine Räuber hielt nur Fräulein Ritter fest am handgelenk gepackt. Auf die Frage, ob noch mehr Wertgegenstände seien, verneinte Fräulein Ritter, und nun bat sich der Räuber mit der höflichen Frage, ob sie ihm das Haus aufschließen oder ihm den Hauschlüssel einhändigen wolle, diesen aus, der ihm auch gegeben wurde. So haben sie das Haus geöffnet und sind entkommen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß beide Einbrecher sich

schon beim Einbruch der Dunkelheit auf der Bodentreppe aufgehoben und dann sich haben einschließen lassen und weiterhin ist es wahrscheinlich, daß sie in der j. g. „guten Stube“ genächtigt haben. Argend etwas beschädigt oder beschmutzt haben sie in der Wohnung nicht, dagegen haben sie außer der Uhr nebst Kette, die ihnen Fräulein Ritter eingehändigt, vorher, ohne deren Vorwissen, noch zwei goldene Uhren nebst Ketten an sich genommen. Das Dienstmädchen der Mieter in der ersten Etage war schon am Herumbatzen auf dem Hausflur, als die beiden vorbei kamen, sie glaubte, da sie den Hauschlüssel hatten, es sei Besuch und äußerte sich ihrer Herrschaft gegenüber sehr verwundert, da doch Besuch bei Ritter's sonst selten sei. Schneidemeister Köpfer, der gegenüber wohnt, hat die beiden Eindringlinge nach dem Neumarkt zu fortgehen sehen. Einer der beiden trägt schwarze natürliche Lederschuhe, beide mögen im Alter von etwa 24 Jahren sein, den unteren Ständen scheinen sie nicht anzugehören, da Manieren und Ausdrucksweise nicht darauf schließen lassen. Augenscheinlich sind sie mit den Verhältnissen im Hause bekannt gewesen, der Ausbruch „Schwarze Bande“, der nicht überall gebräuchlich ist, deutet auf Merseburg selbst, Ammendorf oder Halle. — Die beiden zu Tode erschrockenen Damen haben erfreulicher Weise sonst keine weiteren Nachteile erlitten. — Allgemein spricht man in der Stadt davon, daß die Einbrüche, die man früher hier so gut wie gar nicht kannte, sich in jüngster Zeit in einer Weise gehäuft haben, die beinahe beängstigend wirkt.

* **Vom städtischen Wasserwerk** erhalten wir folgende Zuschrift: „In der Nacht vom Montag zum Dienstag nächster Woche wird an der Hauptdruckleitung des städt. Wasserwerkes eine größere Arbeit vorgenommen (Einbau eines Abweigsstückes). Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch diese Arbeit etwas Luft in die Leitung hineingelangt, welche dem Wasser vorübergehend ein milchiges, perlendes Aussehen gibt. Die Entfärbung ist in keiner Weise auf die Güte des Wassers ungünstig einwirkend.“

* **Militärisches.** Das Infanterie-Regiment Graf Boffe (1. Thüringisches) Nr. 31 in Altona feierte dieser Tage sein 100-jähriges Jubiläum. Das Regiment ist aus der deutsch-russischen Legion entstanden, die während des Feldzuges von 1812 gegen die Franzosen gekämpft hat. Die Truppe hat sich seither in allen Kriegen ausgezeichnet. Am Jubiläumstage fand nach dem großen Beben vor dem Kaiserhof-Wilhelm-Denkmal eine Feier statt, dann wurden im Rajenbof eine Parade des jubelnden Regiments und ein Festgottesdienst abgehalten. Ein Festmahl bildete den Abschluß.

* **Anfall.** Beim Neubau der Gasanstalt ereignete sich vorgestern nachmittag ein Unfall. Der Arbeiter Biermann, dessen Einberugung zum Militär bevorsteht, stürzte von einem eisernen Gerüst ab und fiel auf eine zu ebener Erde liegende eiserne Platte, wobei er sich einen Bruch beider Arme und eine Verletzung der Kniegelenke zuzog. Die Schutzbrille, die er trug, drang beim Aufschlag in den Kopf ein.

* **Waschmaschinen-Vortrag.** Man schreibt uns: In dieser teuren Zeit ist Geldsparen durchaus keine Kunst mehr, wenn Sie Ihrer Familie die so unendlich gut bewährte „Dammemanns Dampfwaschmaschine“ als vornehmstes und doch nützlichstes Geschenk besorgen. All die früheren lauren Arbeiten, wie Reiben mit den Händen, sowie das mühsame Waschen mit den veralteten Maschinen, das dabei entstehende wiederholte lästige Umpacken von Bottich in den Waschkessel und umgekehrt, sowie das noch notwendige Nachwaschen mit den Händen fällt fort. In wenigen Stunden erledigt die „Dammemannsche Waschmaschine“ so leicht, schnell und schonend die Wäsche, daß jede Frau ihre helle Freude daran hat. Sie ganz allein kann im bequemen Hauskleid diese Arbeit erledigen, erspart dadurch teure Hilfskräfte vollständig, erspart Heizmaterial, Wasser, Seife und erhält eine blütenweiße, überaus schonend behandelte und desinfizierte Wäsche. Gestärkte Wäsche ist, was besonders hervorzuheben ist, vollständig stärker und blendendweiß. Allen Hausfrauen können wir einen Besuch des Vortrages über diese Waschmaschinen, verbunden mit Vorführung, bestens empfehlen. Derselbe findet statt am Donnerstag, den 12. Sept., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Saale der „Reichskrone“ durch die Firma Ferdinand Dammemann aus Leipzig.

kleines Feuilleton.

* **Rodesseller** von der „Schwarzen Hand“ bedroht. Die „Schwarze Hand“ hat auf neue an Ritter John D. Rodesseller Drohbrieve gefandt und verlangt die Summe von 1 Million Dollars unter der Drohung, ihn selbst, seine Söhne und Entelkinder zu töten, wenn das Geld nicht bis zum 17. September in der vorgeschriebenen Weise ausgezahlt wird. Die Erpreßbriefe trafen in so großer Zahl ein, daß der Multimillionär seinen schönen Landhof in Rocantoniolle verlassen hat und nach einem anderen kleinen Besitztum in der Nähe Cleveland im Staate Ohio überiedelte. Seine sämtlichen Besitztümer werden jetzt von einer kleinen Streitmacht bewacht. In seiner unmittelbaren Umgebung befindet sich eine Leibwache von 18 bis an die Zähne bewaffneten riefigen Negern, drei Sheris und zahlreiche Privatbetriebs. Diese Wache, zu der noch fünf dänische Doggen gehören, patrouilliert Tag und Nacht durch den Park um Rodessellers Haus. Trotzdem findet man jeden Morgen neue Drohbrieve und die Post bringt solche mit jeder Bestellung. — Ein Mitglied der „Schwarzen Hand“, das sich der Bande mißliebig gemacht hatte, wurde gestern in einem New-Yorker Café in Gegenwart von vielen Gästen erschossen. Der Italiener Tony Jacaro sah beim Kartenpielen, als eine Anzahl seiner Landsleute das Lokal betreten und ihn beizette riefen. Sie hatten ihm etwas ganz Unwesentliches mitzuteilen; als aber Jacaro an den Spieltisch zurückkehrte, erlaubte er, denn er fand unter seinen Karten die Herpide, die aus dem Spiel ausgeschieden war. Die Herpide bedeutet für Mitglieder der „Schwarzen Hand“ das Todesurteil, das auch prompt vollzogen wurde. Ein Fremder trat an den Tisch heran, feuerte zwei Schüsse ab, und im nächsten Moment war das Lokal dunkel und verlassen. Unter dem Tische lag die Leiche Jacaros und nicht weit davon der tödlich verunglückte Arist Jada. Die Polizei tut, als ob sie den Mörder wirklich ausfindig machen wollte, aber in New York glaubt niemand daran, daß es gelingen werde.

Allmögliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angestelltenversicherung findet für die Arbeitgeber und für die Angestellten

am Sonntag, den 27. Oktober 1912

von 8 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachmittags

für den Wahlkreis Merseburg, umfassend die Städte Lauchstedt, Köthen, Schafstädt und Schleuditz, sowie die Landgemeinden und Gutsbezirke des Kreises, statt.

Gewählt wird:

für Stimmbezirk A (Merseburg), umfassend die Amtsbezirke Meufchau, Wallendorf, Dürrenberg, Spergau und Frankleben, sowie die Ortschaften und Gutsbezirke Knapendorf, Schlopau, Corbetha, Mattmannsdorf und Höhenweiden in Merseburg - Kreishaus,

für Stimmbezirk B (Lauchstedt), umfassend die Städte Lauchstedt und Schafstädt, sowie die Amtsbezirke Großgräfendorf Niederlobocbau (ohne Knapendorf), Deltz a. W. (ohne Schlopau, Corbetha, Höhenweiden und Mattmannsdorf) und Sollebitz in Lauchstedt - Rathaus -

für Stimmbezirk C (Köthen), umfassend die Stadt Köthen und die Amtsbezirke Alttrautsküden, Köthen, Großgräfchen, Deltz a. S. und Teuditz, in Köthen - Rathaus -

für Stimmbezirk D (Schleuditz), umfassend die Stadt Schleuditz, die Amtsbezirke Bölkau, Wehlig, Cursdorf, Altgerbig und Modelwitz, in Schleuditz - Rathaus -

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erfahrmänner.

Die Vertrauens- und Erfahrmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Erfahrmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke des Kreises Merseburg (ausgenommen die Stadt Merseburg) wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind - wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind - auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,

2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Kreise Merseburg - ausgenommen die Stadt Merseburg - wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebsort haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind - wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind - auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,

2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind.

3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Beurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,

2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundzügen der Verhältniswahl. Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens 3 Wochen vor dem Wahltag bei dem Wahlleiter, dem königlichen Landrat in Merseburg, einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erfahrmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgesetzten sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wahlvereinbarung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind unglültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wahlvereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Ansonsten ist die Erklärung über die Verbindung unglültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 5. Oktober 1912 einschließlich nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde (dem Gutsvorsteher) des Betriebsstütes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Probestich oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraumes handschriftlich oder im Wege der Bevollmächtigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Verfüggung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzulegen. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 27. Oktober 1912 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind unglültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; anderenfalls sind sie unglültig. Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgesetzten in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Erwürdigung oder Verprechung von Geschenken beeinflusst worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Merseburg, den 3. September 1912. Der königliche Landrat. K. W.

K i r s t e n, königlicher Kreis-Sekretär.

Muster für die Bescheinigung der Arbeitgeber gemäß § 149 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Dem ... zu ... (Name des Arbeitgebers)

Der ... wird becheinigt, daß er regelmäßig mindestens einen (mehr als ...), aber nicht mehr als ... versicherte(n) Angestellte(n) nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 beschäftigt.

den ... 19

(LS.) (Unterschrift der Gemeindebehörde oder des Gutsvorstehers).

Bekanntmachung. Stadtvorordnetenversammlung Montag, den 9. d. Mts. keine Sitzung.

Merseburg, den 5. Sept. 1912. Der Vorsteher. G r e m p l e r.

Private Anzeigen. Untertailen (gestrikt, Tritota) lagen, Vatist) Große Ausmaß. S. Scher Nachst. Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

Nach Weimar. besseres Mädchen f. alle Arbeiten, das schon in gut. Hause gedient hat, pflichttreu und fleißig ist, zum 1. Oktober in ruhigen Hausbat gesucht. Photographie u. Zeugnis erbeten. Frau Behrend, 1524) Weimar, Wöhrst. 32 I.

Für das Manöver und zur Einquartierung in reicher Auswahl

Eiserne Bettstellen von 575 an

Matratzen von 630 an

Schlafdecken von 275 an

Stoppdecken von 300 an

Bettfedern, Inletts, Strohsäcke.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Berlaufen. kleiner schwarzer Hund mit Steuer-marke Dresden. Abzugeben Weiße Mauer 3 I.

Privatunterricht. (Vorbereitung für Exta) gesucht, ev. Anschluß an Zirkel. Angebote postlagernd unter E. M. erbeten.

Grundbesitzer. die ihr Eigentum verkaufen oder besetzen wollen, werden um Abgabe ihrer Adresse gebeten!

Der Grundstücks- und Kapitalmarkt. Berlin, N. 24, Friedrichstr. 131 c. Besuch kostenlos! Kein Agent!

Antischer Wabbericht vom Mager-viehhof in Friedr. selbe Schwärze und Feilmarkt am Mittwoch, den 4. Sep. 1912. Auftrieb vor Schwärze: 3110 Stück. Auftrieb: 43 Stück. Verkauf des Marktes Mittelmäßig; geringere Ware vernachlässigt.

Es wurde geachtet im Enoreshandel für: R u f r i c h w e i t e n, 7-8 Mon. alt. Stück 57-70 M., 5-6 Mon. alt. Stück 44-56 M., 3-4 Mon. alt. Stück 31-43 M., 1-2 Mon. alt. Stück 23-34 M.

Die Direction des Magerviehhofes.

MAGGI'S Würste. Jeder Manns Nutzen.

Neueste Singer-Nähmaschine. Die ...

Sawal, Gewerbedirektor. Die ...

Todesanzeige.

Heute früh entschlief in Halle a. S. meine liebe Tante, die treue Pflegemutter meiner Schuljahre, die verwitwete Frau Geheime Baurat **Agnes Michaelis**

geb. Lehmann

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

Berlin-Wilmersdorf, 4. September 1912. Nassauische Str. 36.

Hauptmann **Konrad Krause.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. September Nachmittags 5 Uhr in Merseburg auf dem Altenburger Kirchhof statt. (1537)

Globus Putzextrakt

ist **beste** der
sparsamste
und **schonlichste**
billigste der

Metall- Putz der Welt

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für (851)

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Sollte Qualitäten. Grosse Auswahl.

Am Jahrmarkt

Sonntag, den 8. August

ist unser Geschäft . . .

bis abends 7 Uhr geöffnet.

Vorteilhafte

Herbst-angebote!

Neuheiten in Damen-Konfektion.

Jackenkleider aus blau Kammgarn und besten englischen Stoffen, Garnierte Kleider, aparte schöne Formen, Kostümröcke in schwarz und farbig, Blusen in Wolle, Seide, Tüll mit eleganten Garnierungen, Morgenröcke und Matinees in jeder Preislage.

Englische Paletots, fesche Fassons in bester Verarbeitung, Schwarze Tuch-Paletots, prima Qualität, Samt-Jaketts und Mäntel, neueste Formen, Plüsch-Paletots, nur gutbewährte beste Qualitäten, Loden-Mäntel und -Capes in jeder Preislage.

Mädchen-Kleider, -Jacken und -Mäntel von einfacher bis elegantester Art. — Vorschriftenmässige Turnkleidung.

Kleiderstoffe

in Wolle, Seide, Baumwolle von einfachster bis feinsten Art und für jede Geschmacksrichtung passend.

Elegante Besätze und Spitzen

Posamenten, Tüll- und Spachtel-Besätze, Spitzen- und Passetoffe, Knöpfe, Motive, Gehänge. Sämtliche Schneiderei-Artikel.

Pelzwaren.

Hervorragendes Lager

von Kolliers, Krawatten, Schals, Kragen, Muffen, Barettis

in allen von der Mode bevorzugten Pelzarten:

Skunks, Steinmarder, Nerz, Hermelin, Feh, Fuchs, Tibet, Muffon,

Seal-Kanin, Nerzmurmeln.

Knaben- und Mädchen-Garnituren.

Handschuhe und Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder in grossartiger Auswahl und jeder Preislage.

Wollene Kopf-Fichus, Plaids, Theater-Schals.

Wollene Damen-Westen.

Kinder-Mützen in allen neuen Arten.

Eisbär-, Tuch-, Plüsch- und Lammfell-Hauben.

Strickwolle, Eidergarn, Rolandwolle, Dochtzwolle, Schneesternwolle.

Unterröcke aus Tuch, Moiré, Trikot, Seide.

Schürzen in grösster Auswahl: Tändelschürzen, Blusen-schürzen, Kleiderschürzen, Mädchenschürzen in allen Längen.

Korsetts in allen modernen Formen.

Damen-Taschen und -Gürtel.

Rüschen, Jabots, Schleifen, Schleier, Hutnadeln, Haarschmuck, Broschen, Ziernadeln.

Fertige Leibwäsche: Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Nachjacken, Frisiermäntel, Unterhosen, Korsettschoner, Sticker- Röcke.

Herren Artikel: Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Krawatten, Hosenträger, Socken, Taschentücher.

Leinen- und Weisswaren

in bestbewährten Qualitäten:

Hemdentuche, Bettuch-Dowls, Bettuch-Halbleinen, Bettmadame und -Satin, Tischtücher und Servietten, Handtücher, abgepasst und Stükware, Wischtücher etc.

Fertige Bettbezüge.

Zum Umzug u. für Ausstattungen:

Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Tisch- u. Diwan-Decken, Felle, Läuferstoffe, Rouleausstoffe, Stoffdecken, Schlafdecken, eiserne Bettstellen, Bettfedern in grösster Auswahl u. besten Fabrikaten.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit billigster Preisangabe deutlich versehen. Hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkennner, vor Verteuerung geschützt!! (1530)

Brummer & Benjamin.

HALLE a. S., Grosse Ulrichstr. 22—24.

Sehenswerte Schaufenster-Auslagen.

Zur Beachtung

Man kaufe nur noch **FIXONA** Sauerstoffpräparat mit gemahlener Kernseife, das vollkommenste, modernste u. idealste Waschmittel der Neuzeit.

liefert durch einmaliges Kochen reine, blendend weisse Wäsche u. greift sie keineswegs an, da parant. chlorfrei.

Pakete à 35 und 65 Pfennig. • Überall zu haben.

Alleiniger Fabrikant: A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

Neues Landhaus

mit 3 Wohnungen, Stallung, gr. Garten, fortzugshalber sofort zu billigstem Preise zu verkaufen **Dürrenberg, Dürrenbergstr. 24.**

RHENSER Mineralbrunnen
Am Königssruh zu RHENS

Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk



Geeignet zum Vermischen mit Wein, Whisky, Fruchtsäften etc.

Staatlich anerkannte, gemeinnützige Mineralquelle

Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl

vermittelt unter günstigen Bedingungen

Paul Thiele, Merseburg, grosse Ritterstrasse No. 27.

Vertreter der „Colonia“.

(1532)

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 210 des „Merseburger Kreisblatts“.
Sonabend, den 7. September, 1912.

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ottolengui.

Kapitel verboten.

61) Wie? Wo ist er?
Es ist der Mann, der sich für Ihren Beter ausgab.
Virginia war starr vor Erstaunen. Endlich fand sie die Sprache wieder und fragte:
Der Sohn meines Onkels?
Nein. Er ist gar nicht Ihres Onkels Sohn, wenn er sich auch dafür ausgab. Ich muß ihn sofort festnehmen. Wo ist er?
Ich weiß es nicht! Fort ist er!
Fort! Wohin? Ich werde ihn verfolgen und wäre es ans Ende der Welt! Er soll mir nicht entweichen. Sie haben keine Ahnung, nach welcher Richtung er sich entfernt hat?
Nein, keine Ahnung! Ich sagte Ihnen, als ich Sie zuletzt sah, daß er den Abend beim Richter verbringen und dort übernachten würde, er muß jedoch nach dem Begräbnis auf sein Zimmer gegangen sein, denn beim Frühstück am nächsten Morgen war er da. Er hat nicht während der Nacht zurückkehren können, da er keinen Hausschlüssel besaß und das Haus abgeschlossen war.
Nun, und? fragte ungeduldig der Detektiv.
Nach dem Frühstück ging er wieder auf sein Zimmer. Als ich in sein Zimmer kam, um ihn zum Mittagessen zu bitten, war er verschwunden. Kein Mensch hat ihn gesehen.
Vielleicht ist er doch noch zum Richter gegangen?
Ich war heute morgen bei Alice und erfuhr, daß ihn niemand seit dem Begräbnis mehr gesehen hat.
Zu spät! Zu spät trotz all dieser Arbeit! jammerte der Detektiv. Er stützte den Kopf in die Hand und schien tief betrübt zu sein. Virginia wußte nicht, was sie zu ihm sagen sollte und hielt es deshalb für das beste, das Zimmer geräuschlos zu verlassen. Barnes blieb eine lange Zeit so sitzen, plötzlich aber sprang er auf und schien wieder die Lebhaftigkeit selbst zu sein.
Fräulein Lewis! Fräulein Lewis! rief er, in der größten Aufregung. Daraufhin kam Virginia herbeigeeilt, erkaunt über den Wechsel in seiner Stimmung.
Fräulein Lewis, sagte er rasch, Sie sagten, er sei in sein Zimmer gegangen und seither nicht mehr gesehen worden?
Ja, er muß es verlassen haben —
Sagen Sie mir: ist es dasselbe Zimmer, wo er in der Nacht nach dem Morde geschlafen hat?
Jawohl! Da ich dachte, es sei der Sohn meines Onkels, gab ich ihm dessen Zimmer.
Das Zimmer Ihres Onkels? Natürlich. Jetzt ist es mir

klar. Während dieser ersten Nacht hörte Burrows geheimnisvolle Geräusche. Er ging in des Mannes Zimmer hinunter und fand es leer. Burrows sah die ganze Nacht vor der Türe, um ihn zu fragen, wo er gewesen sei, und trotzdem er nicht bei ihm vorüberkam, war der Mann morgens doch in dem Zimmer. Verstehen Sie jetzt?
Nicht recht.
Es ist sehr einfach! In dem Hause ist ein geheimes Gemach vorhanden, und in diesem Augenblick hält sich der Mörder darin verborgen.
Ein geheimes Gemach! Unmöglich!
Jede andere Möglichkeit ist ausgeschlossen, wollen Sie sagen. Es geschehen keine Wunder, und ein Mann kann am hellen Tage nicht so leicht verschwinden!
Aber wie wollen Sie es finden, wenn ein solches vorhanden sein sollte?
Es ist keine Kunst, das Gemach zu finden, wenn man von seiner Existenz etwas weiß. Erstens muß es einen Eingang in dem Zimmer besitzen, worin Ihr Onkel zu schlafen pflegte. Kommen Sie, wir wollen zuerst dorthin gehen!
Sie begaben sich zusammen in Lewis Schlafzimmer, und Barnes schaute sich nach einem Anzeichen um, woraus er den Platz der Türe entnehmen könnte. Nach einer kurzen Ueberlegung sagte er:
Ich habe es! Ich will geradenwegs hinein gehen. Burrows hat den Mann in dem geheimen Gemach gehört, und da er oben war, bin ich überzeugt, daß der gesuchte Raum nach oben liegt. Wo liegt er nun genau? Er muß von diesem Zimmer aus zugänglich sein, und trotzdem ist Burrows Zimmer so groß wie dieses. Sehen Sie, dieses Kabinett in der Ecke das springt in die Halle vor; dasselbe ist in Ihrem Zimmer auf der anderen Seite der Fall; zwischen beiden befindet sich der Gang von der Halle in den Speisesaal. Im oberen Stockwerke fehlen solche Kabinette und trotzdem sind die Verhältnisse sonst dieselben. Daher zeigt uns der Raum, den die Kabinette hier unten einnehmen, an, wo im oberen Stockwerke das geheime Gemach liegen muß!
Aber wie sollen wir hineingelangen?
Barnes öffnete die Tür zu dem Kabinett und fuhr zurück, als er die große Dogge darin erblickte. Die Dogge stand auf und ging winzeln und schweifsmäkelnd auf Virginia zu. Hierauf kehrte sie in das Kabinett zurück, sprang auf die Hinterbeine und blieb mit den Vorderbeinen an der Wand stehen, indem sie ihren Kopf Virginia zuwandte und in ein jämmerliches Geheul ausbrach.
Sehen Sie, bemerkte Barnes, das Tier weiß, daß hier etwas

nicht in Ordnung ist. Virginia zog, als sie sich von ihrer Ueber- raschung etwas erholt hatte, das widerstrebende Tier aus dem Kabinett heraus, während der Detektiv auf einen Stuhl stieg und die Decke untersuchte. Als bald sagte er:
(Fortsetzung folgt.)

Amsterdam, 5. Sept. Ein schweres Unglück hat sich in der Nähe von Utrecht bei einer militärischen Uebung zugegetragen. Es befanden sich achtzehn Soldaten von 2. und 3. niederländischen Infanterie-Regiment, die zu Manövern in der Nähe des Forts Vossjeat abkommandiert waren, auf einem Floß, als dieses durchbrach. Alle stürzten in die Flut. Zwei Korporale und vier Soldaten ertranken, während die übrigen zwölf gerettet werden konnten.

Salzburg, 5. Sept. Der seit einigen Tagen vermißte Oberoffizier Gustav Ludwig aus Salzburg ist als furchtbar zugerichtete Leiche am Untersberg aufgefunden worden, wo er über eine Felswand abgestürzt war. Der Bergungsdienst hatte sich auf einem Jagdweg befunden.

Paris, 4. Sept. Gestern hat sich in der Redaktion des „Petit Journal“ ein erschütterndes Drama abgespielt. Einer der leitenden Redakteure namens Robert Valin ließ einen jungen Redakteur namens Francois Miron zu sich kommen und machte ihm wegen eines begangenen Fehlers heftige Vorwürfe. Plötzlich erblaste Herr Miron und fiel ohnmächtig zu Boden. Er hatte infolge der Erregung einen Herzschlag erlitten. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Herr Valin war über diesen Vorfall so erschüttert, daß er sein Arbeitszimmer plötzlich verließ, eine Zeitung im Gebäude des „Petit Journal“ umherirrte und sich schließlich eine Kugel in den Kopf jagte. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Provinz und Umgegend.

* Gröbers, 4. Sept. Der „S. Z.“ wird geschrieben: Am Sonntag trafen hier Herren aus Leipzig und Merseburg zusammen, um von hier aus prähistorische Studien zu machen. Zunächst statten sie der Stätte des alten Bornpfad, der rechts der Straße Gröbers-Lochau, etwa in der Mitte zwischen beiden Orten stand, einen Besuch ab. Es war dies ein altes Heidengrab oder Waidhügel, auf dem Signalfire abgebrannt wurden. Der Berg umfaßte ein Areal von ca. 4 Morgen und war etwa 30 m hoch. Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann man den Berg abzutragen, so daß er seit Ende der siebziger Jahre ganz verschwunden ist. Dann lenkten sie ihre Schritte nach Burgliebenau, um den Ragenberg, Hopfgarten, Hülsnerwinkel und Fuchsberg in Augenschein zu nehmen; verschiedentlich sind hier schon prähistorische Funde gemacht worden. Dann war das Ziel die Meuschauer Aue und endlich sollten die Ausgrabungen in Merseburg selbst aufgesucht werden. Verschiedentlich Funde wurden von den Forschern gemacht.

* Lochau, 4. Sept. Eine interessante Brigademanoöverübung fand am Montag im Gelände statt, welches begrenzt wird durch die Ortschaften Lochau, Wefenitz, Britschöna, Rahnitz, Wefenar, Röglist, Rabutz, Schwolitz, Gröbers, Bennewitz. Der Uebung

lag die Idee zugrunde, eine blaue Nordarmee hat das Ausladen von Truppen auf Bahnhof Delitzsch gegen eine heranrückende rote Südararmee zu schützen. Letztere, bestehend aus dem 72. Inf.-Regt., 75. Art.-Regt., einer Batterie schwerer Feldhaubitzen, Maschinengewehrabteilung, einer Abteilung vom 12. Husaren-Regt., überschritt ungehindert die Elster bei Burgliebenau. Etwa 1/4 10 Uhr war Feindkontakt mit der Nordarmee bestehend aus dem 153. Inf.-Regt., 74. Art.-Regt., einer Batterie schwerer Feldhaubitzen, 3 Escadrons vom 12. Husaren-Regt., genommen. 1/2 10 Uhr fiel der erste Kanonenschuß und ein heftiger Artilleriekampf leitete das Gefecht ein. Den nachrückenden Infanteriemassen der Südararmee vermochte die Nordarmee nicht Stand zu halten, so daß sie den Stützpunkt Bornhörd-Stäbrik aufgeben mußte. Noch zweimal nahm sie Verteidigungsstellungen am Bahndamme Bennewitz-Gräbers und dann Schwoitz-Nabus ein, wurde aber auch hier verdrängt. Zeitweilig wurde das Gefecht hier abgebrochen und kritisch abgehalten. Erst bei Glesien endete die Uebung, worauf die Truppen Bismarck bei Scheußlich bezogen.

*** Cönnern, 5. Sept.** In der vergangenen Nacht hat sich der in Rothenburg einquartierte Kanonier Zelle von der dritten reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 74 (Torgau) zwischen Cönnern und Dornitz vom Eisenbahnzuge überfahren lassen. Er wurde sofort getötet. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause in Cönnern gebracht. Die Angehörigen sind noch nicht ermittelt.

*** Wittenberg, 5. Sept.** Dem Musiklehrer und Organisten Wilm Straube ist der Titel „Königlicher Musikdirektor“ verliehen worden.

*** Von der Unfrucht, 4. Sept.** Auch in der vergangenen Woche blieb die Nachfrage nach Obst gering und die Preise gingen noch weiter zurück. Preise Pflaumen wurden von den Stationen der Unfruchtbahn mit 6 M für den Zentner, unreife zu Marmeladezwecken mit 4—4,50 M gehandelt; nur in Leipzig waren die Preise für erstere zu Beginn der Woche höher. Reise Äpfel wurden anfangs mit 10 bis 12, in Ladungen mit 7—8 M bezahlt, während in den letzten Tagen von Großhändlern für alle Sorten nur 5—6 M geboten wurden. Der Preis für große Tafelbirnen betrug 7—8 M, während kleine geringere Sorten, da die Hauptmärkte damit überfüllt waren, nur 2 1/2—3 M kosteten.

Vermischtes.

Waldenburg (Schlesien), 5. Sept. Gestern nachmittag wurden auf dem Tiefbauschacht „Segenshütte“ bei Altwasser fünf Bergarbeiter durch aufgetretene Erubengase betäubt aufgefunden. Die Wiederbelebungsoeffnungen blieben erfolglos. Von den Vermissten waren drei verheiratet. **Leipzig, 4. Sept.** Gestern nachmittag spielte am Ronnegassesteg die 4 Jahre alte Erna Hufung, indem sie auf dem Wasser Papierflößen schwimmen ließ. Das Kind war mit zwei sechsjährigen Knaben durch

das Gitter getrocknet, das die zum Wasser führende Treppe absperrt. Als die Kleine sich zu weit nach einem Schiffchen bückte, verlor sie das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Die beiden Knaben liefen sofort nach Hause, um die Mutter des Mädchens zu holen. Das arme Kind wurde aber inzwischen vom Strome fortgetragen und verschlungen. Als am „Europäischen Hof“ ein Portier die Kleine aus dem Wasser herauszog, war sie schon tot.

Plauen, 4. Sept. Der aus Rosbach (Rudwig) stammende in Plauen wohnhafte ehemalige Domänenpächter, jetzige Almosenempfänger Heinrich Späth wurde heute vom Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung im Zusammenhang mit Versicherungsbetrug zu zwei Jahren einer Woche Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Späth hatte die Idee, daß die kaiserliche Regierung ihm um sein Vermögen gehen hätte und wollte durch die Brandstiftung die Mittel erlangen, um den Prozeß gegen die kaiserliche Regierung wieder aufnehmen zu können.

Halpe (Westfalen), 31. Aug. Im Emsenetal in Westfalen hat sich in der verflorenen Nacht eine aufregende Verbrecherjagd abgepielt. Gegen 11 Uhr gelfern abend brachen vier Diebe in Halpe in das Gebäude der Eisenwarenhandlung von Bölling u. Co. ein. Sie wurden von dem Polizeibeamten Ueberacker überrascht, als sie schon den Gehfüßant erbrochen und den Inhalt, etwa 200 M, sich angeeignet hatten. Die Verbrecher gaben auf den Polizisten mehrere Revolverkugeln ab. Der Schuhmann wurde von drei Geschossen getroffen. Eine Kugel drang ihm in die Schulter, eine andere in die Lunge. Er ist schwer verletzt. Die Verbrecher entkamen dann auf die Straße und flüchteten, verfolgt von anderen Polizisten. Sie wurden unterwegs eingepolt, stellten sich jedoch zur Wehr und fielen einen weiteren Polizisten durch einen Revolverkugeln nieder. Unterdessen war die Polizei Mülpe telefonisch von der Verbrecherjagd, die sich in der Richtung nach Mülpe hin erstreckte, benachrichtigt worden. In dieser Richtung stellten sich den flüchtigen Dieben alle verfügbaren Schutzleute in den Weg. Es kam zu einer förmlichen Straßenschlacht, bei der wieder zwei Polizeibeamte schwer verletzt wurden, während ein dritter mit leichten Verletzungen davonkam. Es wurde einer von ihnen durch drei Schüsse schwer verletzt. Er blieb am Straßengraben liegen. Seine Komplizen kehrten wieder zurück, ergreifen ihn und schleppten ihn an das Ufer der Emme, von wo sie ihn in den hochgehenden Fluß warfen, und dann flüchteten. Sie wollten auf diese Weise verhindern, daß der Schwerverletzte der Polizei in die Hände fiel und seine Komplizen verraten konnte. Der ins Wasser Geworfene wurde von den Polizisten gerettet. Er wurde als Arbeiter Hubert Wagner aus Darnen festgestellt und ins Lazarett des Amtsgefängnisses in Halpe gebracht. Dort fene er heute normittag.

Garmisch, 5. Sept. Vermißt wird seit Dienstag, 27. August, der etwa 21 Jahre alte stud. jur. Gerhart Dornich aus Chemnitz. Er wollte eine Tour von Giesbe über Thörs nach Ermold und Bärwang machen, ist aber dort nirgend angekommen.

Ein Rechtsanwalt als Mörder.

Newport, 5. Sept. Auf Erfinden des hiesigen österreichischen Generalkonsuls hiesige Polizei Erhebungen über den mysteriösen Tod der Ungarin Rosa Mentchit eingeleitet, die ein sensationelles Ergebnis hatten. Rosa Mentchit ist danach von einem Newporter Rechtsanwalt, der sich in den Besitz ihres Vermögens setzen wollte, ermordet worden. Die Einzelheiten dieses Verbrechens, das hier die Affäre Rosenthal ganz in den Hintergrund drängt, erinnern an die kühnsten Kapitel eines Ric Carter-Romans. Rosa Mentchit kam 1895 mit dem angehenden Grafen Szabo in Newport an. 1902 starb der Graf und hinterließ seinen Geliebten ein kleines Vermögen, das diese durch eigene Eriparrnisse auf 400 000 M brachte. Vor einigen Jahren lernte sie den Anwalt Burton Gibbon kennen, der sie überredete, ein Testament zu machen, in dem sie

ihre in Wien lebende Mutter zur Universalerbin einsetzte. Am Juli d. J. belegte Rosa einen Platz auf einem Dampfer zur Rückkehr nach Wien. Einige Tage vorher begaben sich Rosa und Gibbon gemeinschaftlich in das Hotel einer Sommerfrische in New Jersey, wo sie einige Tage sich aufhielten und täglich Bootsfahrten unternahmen. Eines Tages fenterte das Boot. Beide konnten aber, da sich der Unfall im flachen Wasser ereignete, gerettet werden. Nach einem Streite zwischen den Liebessleuten reiste Rosa ab, nach einigen Tagen kehrten beide in die Sommerfrische zurück und unternahmen am 15. Juli wieder eine Bootsfahrt. Das Boot fenterte auch diesmal, Gibbon wurde gerettet, Rosa erkrankt. Eine Woche später ließ Gibbon Legitimationspapiere für die angeblich in Newport lebende Mutter der Ertrunkenen ausstellen und beglaubigen, um dann die bei ihm hinterlegte Erbschaft auszugeben. Freunden gegenüber gab Gibbon, der verheiratet ist, und mehrere Kinder hat, an, daß seine Freundin in Newport verheiratet sei. Die Freunde Rosas schöpften jedoch Verdacht und schrieben nach Wien. Auf die Anregung der Wiener Behörden wurde die Unterfuchung eingeleitet und der Verdacht lenkte sich auf den Anwalt. Gibbon war bereits vor Jahren in einen ähnlichen Fall verwickelt. Damals hatte ein Eisenbahnbeamter für ein verlorenes Bein 40 000 M erhalten, von denen 28 000 M durch Gibbon bei einer Bank angelegt wurden. Als der Beamte das Geld abholen wollte, verabredete Gibbon mit ihm eine Zusammenkunft am Bahnhof. Seit dieser Zeit ist der Beamte spurlos verschwunden. Auch damals fiel der Verdacht auf Gibbon. Aus Mangel an Beweisen mußte aber das Verfahren eingestellt werden. Es besteht kaum ein Zweifel, daß Gibbon in beiden Fällen zum Mörder wurde, um das Geld seiner Opfer zu erhalten. Der Anwalt macht mit seiner Familie seit voriger Woche im Auto eine Reise in einem Gebirge im Staate Newyork und ist bisher unauffindbar gewesen. Es wurde eine Zeugin gefunden, die von einem Mann aus gesehen, daß Rosa aufrecht im Boote stand und plötzlich über Bord fiel. Erst eine Minute später kenterte das Boot. Die Nachforschungen nach dem Anwalt werden in Newport mit feberhafter Eile betrieben. — Rosa Mentchit, eine auffallende Schönheit, hätte am 11. August mit dem Dampfer „Kaiser Franz Joseph“ in Triest eintreffen sollen. Sie war die Tochter eines mährischen Ehepaars. Drei Brüder von ihr leben in Wien. Sie war 40 Jahre alt und hatte vor einigen Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Sie entschloß sich, aus Amerika nach Europa zurückzukehren. Da sie jedoch mehr als 20 Jahre ihre Geschwister nicht gesehen und auch wenig mit ihnen korrespondiert hatte, erkundigte sie sich im April dieses Jahres bei der Wiener Polizei nach ihrer Adresse. Daraufhin wurde dann die Fahrt nach Wien, die sie am 27. Juli hätte antreten sollen, vereinbart. Ihre Ausreiseplan verlegte ihre in Wien lebenden Brüder in Bessarabien. Auch eine telegraphische Anfrage in Newyork blieb erfolglos, da sie ihre Wohnung aufgegeben hatte. Inzwischen hatte der Oberkellner Georg Teichmann in Newyork, ein Landsmann von Rosa Mentchit, und dessen Frau auf eigene Faust Erhebungen gepflogen. Diesen ist es auch zu verdanken, daß das Verbrechen entdeckt wurde.

Petersburg, 5. Sept. Am Ufer der Nema ist in der letzten Nacht ein großer Feuerstüber niedergebrannt, in welchem Arbeiter übernachteten. Bisher find 17 verkohlte Leiden geborgen worden.

Bethune, 3. Sept. Die Schlagwetterkatastrophe in der Zeche Clarence ereignete sich um 2 Uhr 15 Min. nachmittags. Von den 73 Arbeitern, die sich auf der Schachthöhe befanden, konnten zehn unversehrt gerettet werden. 26 Bergleute erlitten schwere Brandwunden, drei sind bereits gestorben. Abends waren noch 37 Arbeiter im Schacht, die für verlore gehalten werden. Dichter Rauch erfüllt alle Stollen, die in großer Ausdehnung einfürzen, so daß die Rettungsmannschaften nur schwer vorwärts kommen. Eine angsterfüllte Menge drängt sich um den Schachtingang.